

BAUNETZWOCHE #60

Das Querformat für Architekten. 21. Dezember 2008

Special:
TOKYO
REVISITED

Montag

Was hat diese Tür nicht schon alles gesehen? Und vor allem: Wen? Von aufgeregten jungen Architektinnen, die ihr erstes Projekt in den heiligen Hallen Deutschlands ältester Architekturzeitschrift vor den kritischen Blicken strenger Redakteure ausbreiten durften bis zur feschen Redakteurin, von der Berlins Architektenelite schwärmte, waren sie alle schon mal hier: Kurz vor ihrem 100. Geburtstag renoviert die Bauwelt tatsächlich – ihre Damentoilette. Hier sehen Sie die sterblichen Überreste.



Mittwoch

Kaum ist der Wettbewerb für das Humboldt-Forum am Schlossplatz ausgeschrieben, in das die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin im Jahr 2013 ziehen wollen, muss man schon um den Bornemann-Bau fürchten, der diese bisher beherbergt: Die Südsee-Abteilung im Ethnologischen Museum in Dahlem wird bis mindestens März 2008 geschlossen. Grund sind Bauschäden an den Betonpfeilern, die im Rahmen von Sanierungsarbeiten entdeckt wurden und die eine Einsturzgefahr für die Halle bedeuten könnten. In der Zeit der Schließung werden provisorische Schwerlaststützen eingebaut. Klar ist: „Wir werden keine Maßnahmen treffen, die das Gebäude für die nächsten 100 Jahre erhalten,“ so die Pressesprecherin zu uns am Telefon. „Aber bis 2013 sollte es reichen.“



Die Bahnhöfe der Berliner Hoch- und U-Bahn

Das System der Berliner Hoch- und U-Bahnen, längst unter dem Begriff „U-Bahn“ zusammengefasst, ist eine der größten Sehenswürdigkeiten der deutschen Hauptstadt. Touristen ist diese verblüffende Erkenntnis manchmal näher als dem Berliner, der sich im Alltag (zu) oft über Baustellen und Ersatzverkehr, Verspätungen und verpasste Anschlüsse ärgert – und dabei den Blick auf die Gestaltung dieses nun über einhundertjährigen Netzes verliert. Die erste Hochbahn auf der „Stammstrecke“ fuhr 1902.

Das Netz in seiner Gesamtheit – das ist auch der Fokus der vorliegenden Neuerscheinung. Es ist zum einen ein Handbuch zur Bau- und Veränderungsgeschichte der U-Bahn, und zum anderen ein „Gattungs-Inventar“, wie die Denkmalpfleger das nennen. Hier wird nicht ein bestimmter geografisch begrenzter Bereich (wie z.B. ein Stadtteil) mit allen seinen Denkmälern betrachtet, sondern es werden sozusagen „überregional“ alle Denkmäler einer Gattung, hier also der Verkehrsbauwerke für den Bahnverkehr, erfasst

– zu denen im übrigen nicht nur Bahnhofsgebäude gehören, sondern auch ganze Streckenführungen wie z.B. die „Dahlemer Einschnittsbahn“, die in einem künstlichen Geländeeinschnitt, aber unter freiem Himmel verläuft. Das Buch bietet zu jeder Linie einen historischen Überblick, um dann in Einzelartikeln jeden Bahnhof in gleichartiger Manier vorzustellen. Jeden Bahnhof? Nein, ausführlich behandelt werden „nur“ die in der Denkmalliste enthaltenen. Das sind gut die Hälfte aller Stationen. Die anderen Bahn-

höfe, hauptsächlich solche aus der Nachkriegszeit, werden in den Überblicksartikeln kursorisch miterwähnt.

So ein Buch ist nicht nur eine spannende Lektüre für Architekturfans und U-Bahn-Pufferküsser, sondern es hat auch eine politische Funktion: Ist das landeseigene Unternehmen BVG noch bis Ende der 90er Jahre geradezu blindwütig auf ihren Denkmalbestand losgegangen, gibt es dort inzwischen ein Umdenken. Inzwischen saniert die BVG sogar dort „denkmalgerecht“, wo



Das poppige Eingangsbauwerk am Fehrbelliner Platz vom Rümmler, 1971



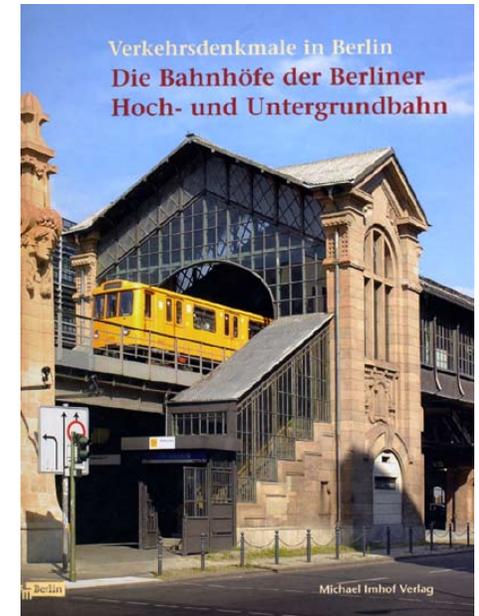
Das Empfangsgebäude Krumme Lanke von 1929 wurde 1991 nach alten Plänen rekonstruiert.

Die Bahnhöfe der Berliner Hoch- und Untergrundbahn

(noch) kein Denkmalschutz besteht. So werden zum Beispiel die poppigen 70er-Jahre-Bahnhöfe des – damals umstrittenen – Architekten Gerhard Rainer Rümmler behutsam instandgesetzt.

Jedenfalls haben die Vorstände der BVG dieses Buch als Weihnachtsgeschenk bei ihrer letzten Vorstandssitzung 2007 erhalten – es heißt, daraufhin wurde so fleißig gelesen, dass kaum mehr jemand der Sitzung folgen konnte. So soll es sein – ein tolles Buch! *(Benedikt Hotze)*

Verkehrsdenkmale in Berlin – Die Bahnhöfe der Berliner Hoch- und Untergrundbahn
Von *Biagia Bongiorno*.
Herausgeber: *Jörg Haspel*,
Landesdenkmalamt Berlin,
24 x 30 cm, 198 Seiten,
331 Abbildungen, Hardcover,
Michael Imhof Verlag, Petersberg, 2007.
[ISBN 978-3-86568-292-5](https://www.michael-imhof-verlag.de/ISBN-978-3-86568-292-5)
24,95 Euro



Die Fliesen am Hermannplatz wurden um 1990 ausgetauscht, sie erreichen die Lebendigkeit der bauzeitlichen Oberflächenwirkung nicht.

TOKIO – DIE SANFTE METROPOLE



Mega-Stress in der Mega-Metropole Tokio? Unser Autor, professioneller Architektur-Exkursionist, sieht das ganz anders. Er beschreibt die dichteste Stadt der entwickelten Welt als sanft, höflich, diszipliniert und freundlich. Passend zur Weihnachtszeit bringen wir seine Reiseeindrücke mit wenig Architektur und viel Kolorit.

Für einen westlichen Menschen ist ein Besuch in der asiatischen Millionenstadt voller Überraschungen und Rätsel. Der erste Schritt in diese neue Welt ereilt einen eher unfreiwillig: Am Flughafen Narita angekommen, versagt das eigene Handy, denn im technikverliebten Japan funktionieren europäische Funknetze nicht. Mit dem an Ort und Stelle ausgeliehenen japanischen Mobiltelefon ausgerüstet, begibt man sich zur Schnellbahn und gelangt in knapp eineinhalb Stunden ins Zentrum des Großraumes Tokio – vorbei an einer nicht enden wollenden Mega-Sprawl. Hier leben 32 Millionen Einwohner, aber man sieht sie nicht – zunächst. Auf den Straßen ist überraschend wenig Verkehr. Ein Auto zu besitzen ist für den durchschnittlichen Tokioter weder erschwinglich noch attraktiv, sind doch Stellplätze unbezahlbar und die Hochstraßen ständig verstopft.

So fahren alle mit der U-Bahn. Hier spürt man Tokio, die dichteste Stadt der entwickelten Welt. Nie abreißende Ströme von für unsere Augen gleich aussehenden Männern und Frauen bewegen sich meist in unterirdischen Passagen und Tunneln über zahllose Rolltreppen, Rampen und Brücken zu den Bahnsteigen. Diese Bahnhöfe sind als solche keine Bauwerke, sondern verschlungene Konstrukte sich überlagernder, niedriger Ebenen, die übergangslos



Tokios Skyline



Hochstraße

in den Verkaufsetagen der Kaufhäuser oder auf den Straßen enden. Auch Shibuya, der größte Bahnhof der Welt, ist kein Raumerlebnis. Drei Millionen Menschen durchqueren hier täglich ein unterirdisches, neonbeleuchtetes Labyrinth. Der neue Berliner Hauptbahnhof mit seinen gläsernen Hallen und imposanten Raumhöhen erscheint einem plötzlich mit seinen täglich 300.000 Besuchern wie eine romantische Reminiszenz an das 19. Jahrhundert.

Die Tokioter U-Bahnen fahren im Minutentakt. Sie sind zwar ständig überfüllt, bewältigen aber ansonsten perfekt den täglichen Massentransport der sogenannten „Pendlerhölle“. Zwei Jahre seines Lebens verbringt der arbeitende Mensch hier in der U-Bahn, durchschnittlich 75 Minuten für eine Wegstrecke. Daher schlafen die Meisten, wenn sie einen Sitzplatz ergattert haben, lesen oder spielen mit ihren Handys. Telefonieren oder essen tut übrigens niemand – ein angenehmer common sense.

Auch auf Tokios Straßen überrascht eine relative Gelassenheit. Kein Hupen oder Räderquietschen. Der Autoverkehr besteht zum großen Teil aus blank geputzten 70er-Jahre-Taxis, die von Fahrern mit Schlips und weißen Handschuhen eher geführt als gefahren werden. Die größte Stadt der Welt ist nicht lärmend, sondern eine relativ ruhige Veranstaltung. Selbst Baustellen sind durch gestylte Sichtblenden (keine Bauzäune) diskret verdeckt und sehen einschließlich der Bauarbeiter aus wie eine Playmobil-Welt mit blitzsauberen Baggern und Lkws.

Ein abendlicher Besuch am Hachiko-Square in Shibuya erschüttert dann sämtliche Vorstellungen eines (ein)gebildeten europäischen Urbaniten: Gefühlte 10.000 Menschen warten auf das von den riesigen



Hochstraße mit Kapselhäusern von Kisho Kurokawa



Screen-Fassaden ausgesendete Signal zum Überqueren der (meistfotografierten) Kreuzung der Welt. Setzen sich die Menschen dann in Bewegung, denkt man unwillkürlich an Kurosawas filmische Schlachtszenen, wenn die Massen aufeinander zuströmen. Nur: Hier zeigen sich die japanischen Tugenden der Selbstorganisation. Die Leute haben sich an der Kreuzung angestellt und verzahnen sich nach dem Startzeichen wie Fischeschwärme. Ein geschmeidiger

Durchfluss, ohne anzuecken oder sich anzurempeln.

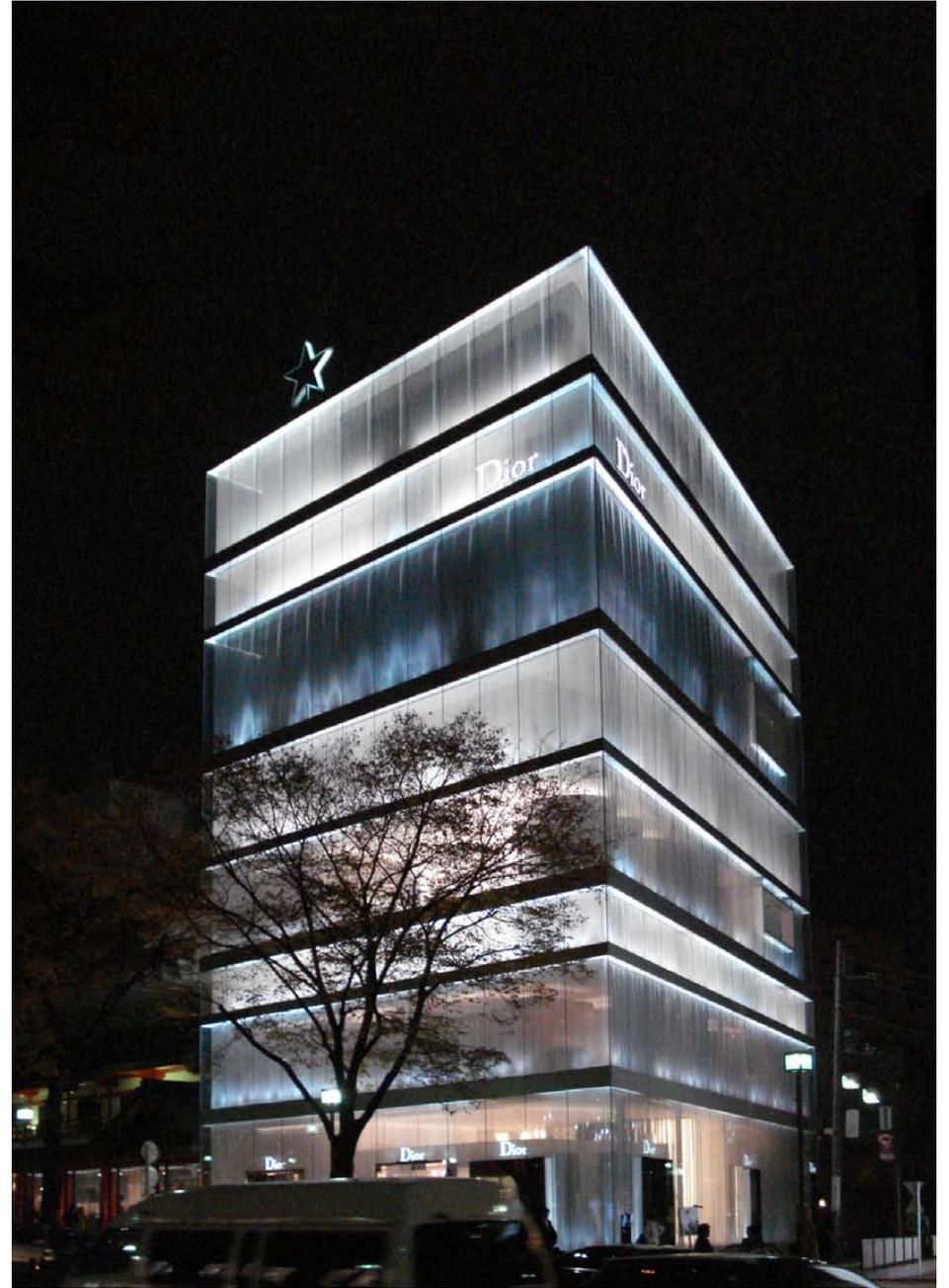
Die Massen-Bewegungen verlaufen dabei nicht nur horizontal, sondern auch vertikal. Hochbrücken und Aufzüge bringen die Menschen in verschiedene Stockwerke der umstehenden Geschäfts- und Kaufhäuser. Das Straßenleben dehnt sich nach unten und nach oben aus. Ein Logenplatz bei diesem Schauspiel ist der zweite Stock des Starbucks-Cafe gegenüber

des Hachiko-Square mit Blick auf diese faszinierende Choreografie aus Heerscharen von Menschen, beleuchteten Werbe-Lkws und haushohen Bildschirm-Fassaden.

Das Zusammenleben auf engstem Raum basiert im ganzen Land und vor allem in der Hauptstadt auf drei zentralen Tugenden: Freundlichkeit, Höflichkeit und Disziplin. Sie machen das hektische Stadtleben



Mikimoto (Toyo Ito)



Dior (SANAA)



Prada (Herzog & de Meuron)



Dentsu (Jean Nouvel)

erträglich und erleichtern Besuchern den Gebrauch der Metropole.

Obwohl fast niemand englisch spricht und man sich die japanische Schrift beim besten Willen nicht in kurzer Zeit erschließen kann, fühlt man sich gut aufgehoben. Überall steht hilfsbereites Personal, weist den Weg oder nimmt sich sonstiger Probleme an. Es gibt kein Graffiti, so gut wie keine (sichtbare) Kriminalität oder Drogenprobleme. Nirgendwo besteht Anlass zu Furcht vor Betrug oder Gewalt. Das Benutzen der Stadt ist einfach und unkompliziert. Was nicht bedeutet, dass die japanische Gesellschaft ein Paradies darstellt. Obdachlosigkeit und eine hohe Selbstmordrate sind wachsende Probleme in einem Land, in dem die feste Arbeit und ein eigenes Heim fast religiösen Stellenwert besitzen.

Dennoch: Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Japaners führt die Weltrangliste an. Mediziner führen das auf die ausgeprägte Esskultur zurück. Es gibt keine Dicken: Ergebnis gesunder, eiweißreicher und fettarmer Küche aus Fisch, magerem Fleisch, Reis und kurzgegartem Gemüse. Ein Besuch des weltweit größten Fischmarktes Tsukiji, wo samuraigleiche Fischtranchierer mit langen, messerscharfen Schwertern Thunfische filetieren oder nie gesehene Muscheln knacken, macht einem klar, welchen Stellenwert Nahrungsmittel aus dem Meer für die Japaner haben.

Unzählige Mini-Restaurants werden abends von den Geschäftsleuten bevölkert. Als Tourist kann man bedenkenlos in jedes hineingehen und sich den Künstlern der japanischen Köche hingeben, ohne ein Wort zu verstehen.

Überhaupt spielt sich das öffentliche Leben fast ausschließlich in konsumorientierten Räumen ab: Kaufhäuser, Passagen und Geschäftsstraßen. Plätze



Prada (Herzog & de Meuron)

gibt es nicht. Parks sind rar und eher eigenständige, abgeschlossene Welten der Kontemplation als Räume des täglichen Gebrauchs.

Das kürzlich neu eröffnete Shopping-Center Mori-Tower (Kohn Pederson Fox, Mall von John Jerdy) im angesagten Boom-Viertel Roppongi Hills hat vor dem angegliederten TV-Studios von Fumihiko Maki einen kleinen Park angelegt. Das nahe gelegene, wesentlich schlichter und edler gestaltete Suntory-Cen-

ter von SOM verbindet das kleine, wunderschöne 21_21-Galeriegebäude von Tadao Ando mit einem kleinen Bandpark mit Wasserspielen und Rasenflächen – eine Neuheit im zweckorientierten Funktions-Tokio.

Die Hochhäuser Tokios, Ikonen des Turbo-Kapitalismus, sind fast alle öffentlich zugänglich und bieten atemberaubende Ausblicke von den Besucherdecks.

Restaurants, Bars, Shops laden zum Verweilen ein – man versuche mal, so etwas in Frankfurt am Main zu finden, wo alle Aussichtsgeschosse hermetisch abgeschlossen und privatisiert sind.

Der Architekturtourist findet neben dem städtebaulichen Chaos der vertikalen Stadt natürlich jede Menge Ikonen moderner Architektur: Vom wunderschönen ehemaligen Schwimmstadion von Kenzo Tange bis hin zu Tadao Andos Museen, Galerien und Shopping Malls (!).

Unbestrittene Höhepunkte sind die Flagship-Stores von Dior (SANAA), Todds (Toyo Ito) und Prada (Herzog / de Meuron) an der vornehmen Geschäftsstraße Omotesando (siehe BauNetzWOCHE#8), dem „Ku’damm“ von Tokio. Das Pendant bildet Ginza, das Kaufhaus-Quartier mit den Show-Häusern von Hermes (Renzo Piano) und Mikimoto (Toyo Ito). Jean Nouvels Dentsu-Tower gegenüber thronht auf einem mehrgeschossigen Bahnhofskomplex und ist ein ultracooles Zeichen des aktuellen Vertikalismus Tokios.

Die Metabolisten um Tange und Kurokawa haben sich die Millionstadt einst zwar sicherlich anders vorgestellt, aber sich hier in der 47. Etage in der Park Hyatt Bar (bekannt aus dem Film „Lost in Translation“) einen Drink zu gönnen und über die hell erleuchtete Megacity zu schauen... Daran hätten sie sicher auch ihr Vergnügen gehabt.

(Thomas Micheal Krüger)

Der Autor ist Gründer von KBG-Architekten und „Ticket B – Stadtführungen von Architekten“. Er veranstaltet Architektur- und Städtebaureisen, demnächst auch wieder nach Tokio und u.a. nach Sydney. Näheres unter info@ticket-b.de und www.ticket-b.de.



Besuchen Sie uns in Hannover
auf der contractworld, 12.–15.1.2008
Domotex, Halle 4, Stand D43



CARPETECTURE® ist eine neue Art des Denkens, eine Leitidee und Herangehensweise, die Elemente moderner, internationaler Architektur aufgreift, um emotional ausdrucksstarke Teppichbodendesigns zu kreieren. Ganz in diesem Sinne bezieht sich die Kollektion „Pure Lines“ auf die taktile Qualität natürlicher Baumaterialien wie Holz und Stein.

Entdecken Sie CARPETECTURE® unter www.desso.de oder sprechen Sie uns an:

CARPETECTURE®

Desso GmbH
Borsigstraße 36
65205 Wiesbaden

Tel. 06122 5873410
Fax 06122 5873420
service-de@desso.com

Tipps

Dezignus

Na, haben Sie beim letzten Wettbewerb auch wieder in letzter Minute mit der Digi-Cam Fotos von der Praktikantin für die Belebung der Perspektiven gemacht? Und diese dann nachträglich mühevoll mit den Photoshop-Werkzeugen verfremdet? Und waren Sie am Ende doch wieder unzufrieden? Und die Praktikantin ist auch nie wieder gekommen, weil sie sich bei den gestellten Skateboard-Stunts den Knöchel verknackst hat?

Alle diese Fragen können Sie in Zukunft entspannt mit „nein“ beantworten. Denn Sie wissen, worauf Sie das nächste Mal zurückgreifen können, wenn Sie schicke Silhouetten von

BMX-Freaks, Basketballern, Loopings drehenden Snowboardern oder kämpfenden Aikido-Kriegern suchen: Die Grafiker von Dezignus stellen ihre Kreationen – es gibt inzwischen zwei Editionen – kostenlos ins Netz. Sehr schön fanden wir übrigens auch die Break-Dancer. (cv)

www.dezignus.com



Beauty without Rules

Manche Menschen brauchen ziemlich lange, bis sie ihre wahre Berufung gefunden haben: Angela Merkel merkte immerhin schon mit Mitte Dreißig, dass nicht die Physik, sondern die Politik ihr wahres Interesse bestimmt. Bei Frank O. Gehry hat es etwas länger gedauert: Von der Architektur kann er zwar immer noch nicht lassen, aber Möbel scheinen ihn zwischendurch immer wieder mehr herauszufordern. Jetzt hat er ein neues Betätigungsfeld entdeckt: Kurz vor Weihnachten flattert uns der aufwändig gestaltete Katalog des weltweit wohl bekanntesten Juweliers ins Haus. Unter dem Titel „Beauty without Rules“ zeigen Tiffany & Co. die neue Schmuckkollektion von Frank O. Gehry. Inspiriert wurde Gehry angeblich vor allem von moderner Kunst. Bekennende Architekten werden sich wohl vor allem für die Serie „Torque“ begeistern – ein leicht gedrehtes Quadrat, das in unterschiedlichen Varianten immer wieder auftaucht – vom breiten Armreif bis zum filigranen Kettenglied. Wer immer noch kein Weihnachtsgeschenk hat: Hier also unser allerletzter Tipp (der Dollar ist ja immer noch sooo günstig)... (cv)

www.tiffany.com



Tipps

Infolines von A-Z

Heute: Die Leiche von Groß Flottbeck

Von außen verrät er nichts. Der kleine blaue Würfel, der seit letztem Jahr den Botanischen Garten in Hamburg schmückt. Seine kobaltblauen Keramikfliesen glänzen, wie ein Juwel soll er im satten Grün der Außenanlagen funkeln. Abends leuchten die verglasten Ecken des *„Loki Schmidt Hauses“* von Bernhard Winking Architekten, in dem das Botanische Museum nun seinen Platz hat. Wesentliches Element ist der Luftraum über drei Geschosse, um welchen sich die Treppe windet.

Und dort ragt sie hinauf: Die Würgefeige. Ein „bizarres röhrenförmiges Geflecht aus armdicken Strängen“. Entstanden vor langer Zeit aus dem winzigen Kothaufen eines Vogels, abgelegt auf einem vielleicht Jahrzehnte und Jahrhunderte lang gewachsenen Baum. Begann zu wuchern. Umschlang und erdrückte ihren Wirt schließlich zu Tode. Ihre eigene Leiche ist nun Mittelpunkt des Museums – Foyer und Ausstellungsflächen sind angegliedert.

Nicht jede geflieste Fassade hat soviel zu verbergen. Aber fast alle sind mehr als wasserabweisend und abwaschbar – mehr dazu in der Infoline Fliesen und Platten.

www.infoline-fliesen.de



Tipps

Jenette

Die Brüder *Fernando und Humberto Campana* aus Sao Paulo sind es gewohnt, ungewöhnliche Materialien für ihre Produkte zu verwenden. Bei der Rückenlehne ihres Stuhles „Jenette“ gingen sie sogar soweit, einen gefühlten Moment der Unsicherheit mit einzubauen. Denn die neunhundert Rundstäbe aus PCV, die aus der Sitzfläche des Stuhles herausragen wie die Borsten einer übergroßen Zahnbürste, lassen zunächst ein wenig zweifeln, ob sie den Rücken überhaupt halten können. Ein Kern aus Metall, der von den flexiblen Kunststoffstäben unsichtbar umschlossen wird, garantiert jedoch auch bei einem kräftigen nach hinten Lehnen keinen unfreiwilligen Rückwärtssalto. Jenette ist rundum mit einer Oberfläche aus mattem Polyurethanlack überzogen und in den Farben weiß, gelb, rot, grün, blau und schwarz erhältlich. Wenn Sie noch mehr über das Duo Fernando und Humberto Campana wissen möchten, können Sie unter www.designlines.de und www.baunetz.de ein Interview mit den beiden Brasilianern lesen. Wir sprachen mit ihnen über ihr Leben in der Megacity Sao Paulo, die Zusammenarbeit unter Brüdern und wie es ihnen gelungen ist, einer deutschen Siedlung in den Bergen Brasiliens das Chaos beizubringen.

Hersteller: Edra
www.baunetz.de

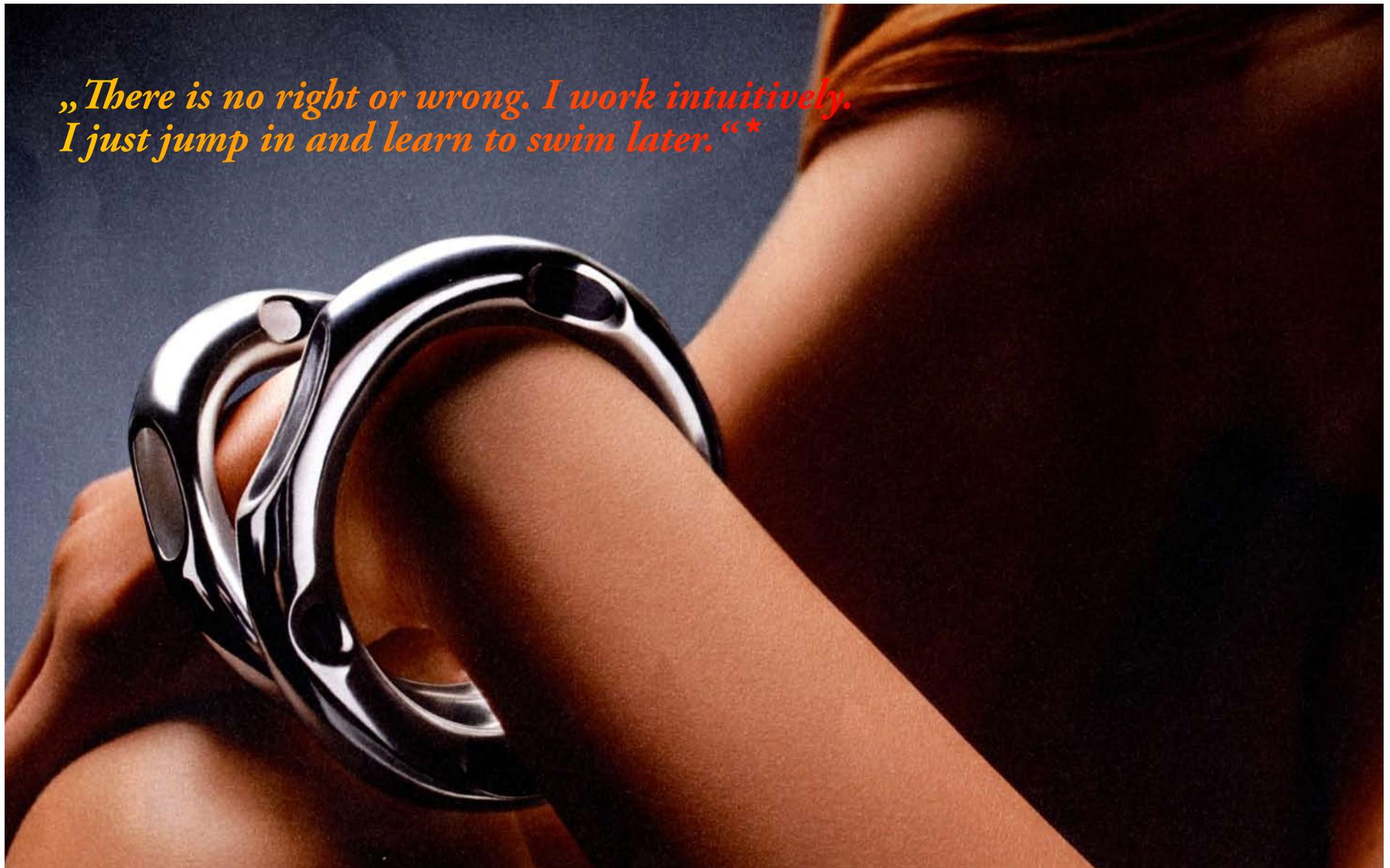


Studenten gestalten geneigte Dächer

... beim Wettbewerb „Dachwelten“, der zum zweiten Mal vom Deutschen Dach-Zentrum e.V. ausgelobt wurde. Sieben Partnerhochschulen sind in die erste Wettbewerbsphase gestartet. Mehr zu den Themen und Teilnehmern, Verfahren und Preisen finden Sie [hier](#).



Worte der Woche



*„There is no right or wrong. I work intuitively.
I just jump in and learn to swim later.“**

* Frank Gehry über seine Schmuck-Kreationen für Tiffany & Co.